

# Der Hochmut, der vor dem Fall kommt

von

Heiner Flassbeck

WuM, November 2010-09-27

Manchmal fragt man sich, was mit Deutschland los ist. War es eigentlich immer so, dass deutsche Politiker international völlig isoliert waren? War es immer so, dass das Land sich mit grober politischer Gewalt über die Bedenken anderer Länder, einschließlich der „europäischen Freunde“, und deren Interessen hinwegsetzte? War es immer so, dass das größte Land Zentral-Europas seinen eigenen Aufschwung mit großer Inbrunst feiert, die eigenen Schwächen aber vollständig ignoriert? War es schließlich immer so, dass Deutschland für die Entwicklungsländer nur ein kaltes Lächeln übrig hatte und ihnen empfahl, sich vor allem selbst zu helfen?

Mein Empfinden als jemand, der nun zehn Jahre im Ausland lebt, schwankt zwischen Sorge und Angst. Es gibt ein Ausmaß von Ignoranz gegenüber den Problemen im Rest der Welt, ja fast müsste man sagen, einen deutschen Autismus, der bedrohlich wirkt. War eine Zeit lang ein größeres deutsches Selbstbewusstsein durchaus angebracht, droht derzeit aus gesundem Selbstbewusstsein übergangslos Hochmut und Überheblichkeit zu werden, die durch nichts zu rechtfertigen sind.

Einen Vorgeschmack darauf hat die Debatte um Griechenland geboten, dieser von bestimmten Medien geschürte Ausbruch von Hass und Verachtung, der jeden, der nicht so wie Deutschland ist, so „tugendhaft und „sparsam“, zum Übeltäter abstempelte. Eine zweite Kostprobe war die Kampagne um Integration und die Beiträge bestimmter „Volksgruppen“ zum Wachstum. Schwer erträglich ist auch, wie die deutsche Konjunktur, die noch weit davon entfernt ist, die Verluste des Vorjahres ausgeglichen zu haben, medial in den Himmel geschrieben und gesprochen wird. Wenn es in einem Land mit einer scheinbar großen und diversifizierten Medienlandschaft möglich ist bei seit Jahren darniederliegendem Einzelhandelsumsatz und stagnierenden Realeinkommen Monat für Monat einen nachgewiesenermaßen dubiosen Konsumklimaindex als endgültiges Zeichen für die Belebung des Konsums zu bejubeln, spricht das Bände.

Auch die internationale Diskussion über Deutschland geht an Deutschland vollkommen vorbei. Der führende Leitartikler der führenden internationalen Wirtschaftszeitung, Martin Wolf von der Financial Times, beispielsweise hat Deutschland darauf hingewiesen, dass es mit Abstand der größte Nutznießer der Eurozone war, dass der Anteil des Exports am gesamten Bruttoinlandsprodukt in den letzten zehn Jahren auf unglaubliche Weise gestiegen ist und dass in den letzten acht Jahren sage und schreibe 2/3 des deutschen Wachstums vom Außenbeitrag, also von der Zunahme der ausländischen Verschuldung gegenüber Deutschland, kamen (FT vom 8.9.2010). Solch eine Kritik wird in Deutschland aber nicht einmal wahrgenommen, geschweige denn ernsthaft kommentiert. Es wird von den meisten „sachverständigen“ Kommentatoren nicht einmal verstanden, dass jeder positive Beitrag für Deutschland zwingend ein negativer für das Ausland, also für ein oder mehrere Länder ist.

Deutschland nimmt auch nicht zur Kenntnis, wie sich international das Bild von der Rolle der Notenbank rapide schnell wandelt. Jüngst haben bei einer großen Konferenz der Notenbanker aus der ganzen Welt in Jackson Hole, Wyoming, der amerikanische Zentralbankpräsident Ben Bernanke und der europäische, Jean-Claude Trichet, gesprochen, wobei der europäische sich darum bemühte, obgleich Franzose, wie ein guter Deutscher zu reden. Größer hätten die Unterschiede nicht sein können. Hier der amerikanische Notenbanker auf der Höhe der Zeit, dort der europäische, der redete als sei er aus der Zeit gefallen und Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts gelandet. Statt über die künftige Rolle der Notenbanken zu diskutieren, bemüht sich die vereinigte Presse in Deutschland jedoch um nichts anderes, als den jetzigen Bundesbankpräsidenten an die Spitze der europäischen Notenbank zu schreiben, obwohl der mindestens so weit aus der Zeit gefallen ist wie Herr Trichet.

Am schlimmsten ist das, was derzeit in Brüssel passiert. Deutschland ist dabei, die Europäische Währungsunion und die gesamte Europäische Union zu demontieren und niemand schaut hin. Die Machtpolitik, mit der die Berliner Regierung durchzusetzen versucht, dass die „Sünder“ für ihr „Fehlverhalten“ hart bestraft werden, ist in ihren langfristigen politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen mit Worten kaum noch angemessen zu erfassen. Das Land, das mit seiner Lohnpolitik maßgeblich dafür gesorgt hat, dass die anderen abgestürzt sind, sorgt jetzt dafür, dass die anderen bestraft werden und es selbst als der große und einzig Tugendhafte dasteht. Wenn das durchgeht, wird man es sicher als historischen deutschen Sieg feiern, aber es wird die größte Niederlagen aller Zeiten werden. Nicht nur Deflation in Europa wird die Folge sein, sondern eine systematische Rückkehr zu nationalen „Lösungen“, die früher oder später die europäische Einigungsidee zerstören werden.

Dann wird sich zeigen, dass Deutschland der große Verlierer ist. Weil die anderen Länder nicht mehr bereit sein werden, deutsches Wachstum durch ihre Verschuldung zu generieren, bricht das deutsche Wirtschaftsmodell endgültig zusammen. Vielleicht werden die verantwortlichen Politiker dann begreifen, dass internationale Zusammenarbeit keine Schönwetterveranstaltung ist, die man getrost absagen kann, wenn es einem nicht mehr in den Kram passt.

Der nur kindisch zu nennende Glaube, deutsche Produkte würden im Ausland gekauft, was immer auch geschieht, ist das schlimmste Resultat der deutschen Hochmut. Dass Länder sich diese Produkte nicht mehr leisten können, weil Deutschland seinerseits ihre Produkte nicht in ausreichender Menge kauft, liegt außerhalb der allgemeinen Vorstellungskraft. Auf Deutschland kommt unweigerlich die Erfahrung zu, dass andere Länder nicht nur die Abnehmer seiner Produkte sind, sondern eigene wirtschaftliche Interessen haben, die an irgendeinem Punkt alles andere dominieren müssen. Das politisch zu verkraften, wird hier mehr als anderswo die Demokratie auf eine schwere Bewährungsprobe stellen.